

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bureaus im In- u. Aus-
land sowie in den Buch-
handlungen des In- u. Aus-
lands M. 1.20
hievu Postgebühr 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pf.
Kurzfristige 10 Pf. die Zeile
spätere 15 Pf. die Zeile
Bei Wiederholungen extra
Kassa.
Abonnements
sind über die Kasse
Telegraphisch-Kasse:
Schwarzwald-Verlag Wildbad.

Dr. 15

Freitag, den 24. April

1205

Parteitag der Freisinnigen Vereinigung.

II.

Frankfurt a. M., 21. April.

Nach den sachlichen Referaten von Schrader und Straube, über das wir gestern berichteten, begann die umfangreiche Diskussion. Etwa 40 Redner hatten sich zum Wort gemeldet. Zunächst sprach Dr. Kohn-Deffau. Wir alle haben die Ueberzeugung, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. (Sehr richtig!) Die Frankfurter Resolution, die eine Fortdauer des jetzigen Zustands wünscht — ein Pferd zieht den Wagen vorwärts, das zweite Pferd rückwärts — ist unverständlich und wird wohl wenige Freunde finden. Es handelt sich nicht darum, ob Herr Barth oder ob Herr Pachnide Recht hat, sondern wie der Liberalismus weiter kommt. Dr. Barth verlangt eine Verlegung des Schwerpunktes nach links, ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Dadurch sind allerdings manche freisinnliche Dinge zu erreichen. Aber die Sozialdemokratie will es nicht, und das Gros unserer Wähler will es auch nicht. (Zustimmung.) Selbst Bernstein hat sich in der englischen Zeitschrift „Nation“ dagegen erklärt. Der Redner erzählt, wie er und seine Freunde im Anhalter Landtag, eben durch das Verhalten der Sozialdemokratie, dazu gebracht worden seien, mit den anderen bürgerlichen Parteien zusammenzugehen. Die Gefahr der Sozialdemokratie, deren Terrorismus immer klarer zutage tritt, ist nicht mehr eine entfernte, sie ist eine drohende geworden. (Zustimmung und Widerspruch.) Das Zentrum ist die reaktionäre aller Parteien, mit ihm ist keine Politik zu machen. Wir müssen, wenn wir Kompromisse abschließen, darauf sehen, daß das, was wir preisgeben, ordentlich entlohnt wird. Die Aufrechterhaltung der mit vieler Mühe zustande gekommenen Fraktionsgemeinschaft ist die Grundbedingung des Fortbestehens des Liberalismus. (Beifall und Zischen.)

Dann spricht Dr. Barth, mit lebhaftem Beifall empfangen. Seine Ausführungen werden einige bittere Wahrheiten enthalten. Es handelt sich nicht um den § 7 allein, sondern um die Stellungnahme der Fraktion als logische Konsequenz der ganzen Blockpolitik. Die Hauptgefahr der Bülowschen Blockpolitik ist in der Demoralisierung des Liberalismus zu suchen. (Sehr richtig!) Die Männer, die bei Bülow in Nordernach waren, haben nichts mitgebracht, als schöne Redensarten. Dann kam die par-

lamentarische Session; jetzt war der Moment, an Bülow mit einer konkreten Forderung heranzutreten; er sollte eine Abschlagszahlung auf das preussische Wahlrecht leisten. (Sehr wahr!) Ich bin heute noch der Meinung, daß bei nötiger Energie der Linksliberalen wenigstens inbezug auf die geheime Stimmabgabe etwas zu erreichen war. Aber Bülow wußte, daß die nötige Energie links fehlte, und wenn er von den Linksliberalen nichts zu fürchten hatte, dann hatten diese von Bülow nichts zu hoffen. So kam der Affront, der in der Absageerklärung vom 10. Januar lag. Und die liberalen Vertreter blieben im Abgeordnetenhause die Antwort auf diesen Affront schuldig. Bei jeder Gelegenheit zeigte sich, daß Bülow von den Freisinnigen im Parlament nichts zu befürchten hatte, dagegen erhob sich ein Sturm im Lande. Der § 7 war die schärfste Verleugnung der Grundsätze des Liberalismus, trotzdem hat man dieses Vereinsgesetz mit der Ausnahmebestimmung des § 7 akzeptiert. In den Parteiprogrammen der drei linksliberalen Parteien bestand bisher unangefochten der Grundsatz der Gleichheit für Alle. Parteiprogramme sind nichts Sakrosanktes, sie enthalten manches, was mit dem Wesen der Demokratie nichts zu tun hat. Man soll keine Programm-Prinzipienerei treiben, hier handelt es sich aber um einen untergeordneten Punkt, sondern um eine wesentliche Grundfrage des Liberalismus. In der Rede von Payer und in dem Raumannschen Kommentar hat man gehört und gelesen von Aufrechterhaltung der Blockpolitik und von Einigkeit. Wir wollen einig sein, um demokratische Politik zu treiben (Bravo!), nicht aber reaktionäre. Wie steht es nun um unser Verhältnis zur Freisinnigen Volkspartei? Sie hat bei Abwehr des Zolltarifs ihre Schuldigkeit nicht getan, wir aber haben sie getan. Das hat nach den Erklärungen von Raumann die Nationalsozialen veranlaßt, sich uns anzuschließen. Es fiel das Wort: Lieber mit Kröcher, als mit Barth! Man könnte glauben, das sei ein lapsus linguae gewesen, heute wissen wir, daß es ein Glaubensbekenntnis war. Wenn wir nicht demokratische Politik treiben, dann ist die Fraktionsgemeinschaft nicht aufrecht zu erhalten, ist aber keine demokratische Politik möglich, so ist es besser, daß die Gemeinschaft heute, nicht morgen zu Grunde geht. Wir haben geglaubt, daß der Kernpunkt der Landtagswahlbewegung die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bildet. Wer glaubt heute ernsthaft noch, daß die Fraktionsgemeinschaft ernsthaft hinter dieser Forderung steht? Nun sagt man, daß das Zentrum ausgeschaltet wird. Die Meinung, daß es sich bei der konservativ-liberalen Paarung um einen Kampf gegen das Zentrum ge-

handelt habe, ist irrig, nein, die ganze Blockpolitik ging gegen die demokratische Richtung im Liberalismus, Zentrum und Sozialdemokratie und sie spitzt sich zu, mit Hilfe des Liberalismus eine antidemokratische Politik zu treiben. (Zustimmung und Widerspruch.) Uns, mir und meinen Freunden kam es vor allem auf den Inhalt an, wenn die Form auch zerbricht. (Langanhaltender Beifall.) Dr. Koppell-Berlin hält die Stellungnahme von Dr. Barth für eine Verirrung. Der Rückgang des Liberalismus ist vor allem durch die Zerrissenheit im liberalen Lager verschuldet. Gerade deshalb ist die Kritik von Barth und Gerlach zu verurteilen und deshalb habe ich eine Vertrauensresolution für die Fraktion eingebracht. Es sei an ein Wort von Sombart erinnert: Die Intransigenten pflegen die Schwäche ihrer Stellung durch die Schärfe des Wortes zu verdecken. Angesichts der Gefahr des Wiederauflebens des konservativ-kerikalen Regimes hat unsere Fraktion so gehandelt, wie sie handeln mußte. Der Liberalismus hätte sich dem Fluche der Lächerlichkeit ausgesetzt, wenn er beim Vereinsgesetz in die Brüche gegangen wäre.

H. A. Dr. Pachnide ist mit Dr. Barth damit einverstanden, daß die Pflicht der Aufrichtigkeit besteht. Dr. Barth hat sich in schroffen Gegensatz zur freisinnigen Volkspartei, zur süddeutschen Volkspartei aber auch zur Freisinnigen Vereinigung gestellt. Dr. Barth sprach von Demoralisierung (Sehr richtig!) und hat unsere praktische Politik in eine Linie mit der reaktionärsten Politik gestellt. Hier ist eine Klust und über diese Klust führt keine Brücke. (Dho!) Ich verteidige den § 7 nicht, ich hätte das Gesetz lieber ohne ihn angenommen. Die Sache stand aber so, daß in die eine Wagchale der übrigens sehr gemilderte § 7 geworfen wurde, in die andere die Vorteile des Vereinsgesetzes, und da war für uns kein Zweifel, wofür wir uns entscheiden sollten. Wenn wir in zwanzig Jahren eine starke politische Partei sein werden, dann räumen wir mit § 7 auf. Sorgen Sie nur dafür, daß wir eine starke Partei sein werden. Pachnide wandte sich dann scharf gegen Barth, dessen Taktik zu nichts gutem führe. (Widerspruch und Beifall.)

Dr. Hohmann-München, der Vorsitzende des Nationalsozialen Landesverbandes in Bayern, wies mit glänzender Ueberdeutlichkeit nach, daß man keineswegs vor einer unüberbrückbaren Klust stehe, vielmehr immer noch sich verstehen könne und müsse, um den deutschen Liberalismus wieder zu erwecken. Freimütige Kritik aneinander schließe das nicht aus, aber sie müsse sich doch in gewissen Formen halten. Die Fraktionsgemeinschaft

Polar-Eis.

Originalroman von Walthar Schmidhähler.

(Fortsetzung.)

„Sie sind ja ein ganz famoser Mensch!“ — rief der Förster lustig. „Sie wollen also einfach das ganze Forsthaus mit sich nehmen? — Wollen Vater und Tochter fürs ganze Leben an sich fesseln, den Alten auch mit seinen Saunen und Sonderlingsgewohnheiten?“
„Aber natürlich! Vater und Tochter gehören zusammen! — Eine Trennung schiene mir ebenso undenkbar wie überflüssig. Ich möchte wissen, warum wir nicht unter einem Dache ein äußerst harmonisches Leben führen könnten! Ober — haben Sie sich das anders vorgestellt? Haben Sie in mir einen Schwiegersohn erwartet, der Ihnen sagt: „Bitte, gib mir dein Kind, das du von Jugend an gehegt und gepflegt hast, das dein Abgott und deine höchste Freude gewesen ist bis heute. Ich habe zwar noch nicht das Mindeste getan, um sie mir zu verschaffen, aber gib sie mir, und dann bleib hier hübsch allein in dem einsamen Hause im Walde mit deinen zwei Sockeln und sieh zu, wie du mit dir und deinem verwöhnten Vaterherzen fertig wirst?“ — Nein, Herr Oberförster, so egoistisch bin ich nun Gottlob doch nicht geworden.“

„Sie haben ein gutes Herz, Professor, und das ist schon viel wert! Ueber diesen Teil Ihres Programms werden wir also noch ausführlicher sprechen. Aber nun sagen Sie mir einmal vor allen Dingen, wann denken Sie denn, Beate zu Ihrer Gattin zu machen?“

„Sobald ich eine feste Stellung gefunden habe, die mir Gelegenheit gibt, auf einer bestimmten Scholle mein Heim zu gründen.“

„Und — wann denken Sie, würde das sein?“

„Sobald ich Ihre Einwilligung habe, suche ich unter den verschiedenen Stellen, die mir geboten worden sind, die passende aus, denn ich bin in der glücklichen Lage, wählen zu können, was mir am vorteilhaftesten scheint!“

„Schön! — und so wäre denn nur noch die Frage der Mitgift meiner Tochter zu bestimmen.“

„Das gilt mir völlig gleich, Herr Oberförster. Ich nehme Ihre Tochter an ihrer selbst willen!“

„Das möcht' ich mir auch höflich ausgeben haben. Aber so groß wird Ihr Vermögen ja wohl nicht sein, daß ich mir nicht erlauben dürfte, meiner Tochter dreißigtausend Mark für den jungen Hausstand mitzugeben. Wenn ich sterbe, erbt sie noch einmal so viel. Und eine hübsche Ausstattung bekommt sie auch. Sind Sie damit zufrieden?“

Ich kann nur wiederholen, daß ich an diesen Punkt bis diesen Augenblick überhaupt nicht gedacht habe. Ich selbst habe hunderttausend Mark in preussischen Konjols auf der Bank liegen, und in Verbindung mit einer gut dotierten Stellung läßt sich damit allein ein behaglicher Hausstand begründen.“

„Gut, Herr Professor. So wäre damit denn das Geschäftliche zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Sie sind mir also als Schwiegersohn herzlich willkommen und ich denke, daß auch wir beide gut miteinander auskommen werden.“

„Gehst, bester Herr Oberförster!“ rief Bruno strahlend und machte Miene, seinem Schwiegervater in überströmendem Mute um den Hals zu fallen, aber der alte Herr stand in demselben Augenblick auf und ging ruhig einige Male im Zimmer auf und ab, was Bruno eine noch eingehendere Fortsetzung des Gesprächs ahnen ließ. Und er sollte sich nicht getäuscht haben, denn das Eigentliche sollte in der Tat erst jetzt kommen.

„Und nun, mein lieber Schwiegersohn!“ — begann Landberger, immer langsam auf und niederwandelnd — „nun kommen wir auf den eigentlichen Kern der Sache, denn eine wohlüberlegte Bedingung habe ich allerdings noch an meine definitive Einwilligung zu knüpfen: „Zung gefreit, hat noch niemals gerent!“ sagt allerdings ein altes Sprichwort, aber das ist nach meiner Ueberzeugung Unfug, wie die meisten alten Sprichwörter. Nichts verleiht im Leben bekanntlich so rasch, wie der Rausch einer sogenannten ersten Liebe. Darum hat unser un-

sterblicher Schiller sehr Recht, wenn er sagt: „... wer sich ewig bindet!“

„Beate ist zum Heiraten noch viel zu jung. Mit sechzehn Jahren hat manches junge Herz schon Torheiten gemacht, die es durch sein ganzes Leben bitter und vergeblich bereut hat. Und dieses Los will und muß ich von meinem einzigen Kinde fern halten! Das sehen Sie doch gewiß ein?“

„Ja, aber wenn sich zwei Menschen lieben, wenn ein Mann auf den ersten Blick —“

„Das ist es eben, was mich lustig macht!“ unterbrach ihn der Alte. „An eine Liebe auf den ersten Blick glaube ich ja recht gern, aber eine Ehe nach solch einem ersten Blick muß erst reiflich überlegt werden. Seien Sie mir alten Skeptiker nicht böse und hören Sie mich ruhig an. Ich bin fest überzeugt, daß Sie mein Kind von Herzen lieben, ich bin ebenso gewiß, daß Beate Sie liebt, aber Sie beide haben doch wahrlich noch nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, sich so gründlich kennen zu lernen, daß Sie ganz sicher sind, in Ihrer Zukunft keine Enttäuschungen zu erleben. Und dann, Herr Professor, wär's zu spät! Unrettbar zu spät. Erst will und muß ich die felsenfeste Gewissheit haben, daß keines von euch beiden ohne den andern leben kann, daß die Zeit an eurer Heigung nichts zu verändern vermag.“

„Bin ich dessen sicher — dann heiratet euch!“

„Und wie lange, Herr Oberförster, denken Sie diese Prüfungszeit über uns zu verhängen?“ fragte Bruno ziemlich flehentlich.

„Zwei Jahre ist das Mindeste, Herr Professor, denn vor dem neunzehnten Jahre ist kein Mädchen reif und gefest genug für eine so ernste Sache wie die Ehe!“

„Zwei volle Jahre?“

„Minimum!“

„Und darauf bestehen Sie unweigerlich?“

„Unweigerlich!“

„Nun gut denn — ich werde warten!“ — klang es ruhig, fast feierlich zurück.

(Fortsetzung folgt.)

müsse erhalten bleiben, und an den liberal-demokratischen Grundsätzen müsse festgehalten werden. (Stürmischer Beifall.)

Etwa ein Duzend Resolutionen lag vor, von einem Extrem zum andern, Vertrauens- und Misstrauens- Kundgebungen für die Fraktion und für Dr. Barth, doch zwischen zahlreiche Kundgebungen, die die Erhaltung der Fraktionsgemeinschaft vor allem andern forderten.

Der Abg. Neumann-Hofer erklärte dabei u. a., er begrüße dankbar, daß der Parteivorstand durch Dr. Struve habe feststellen lassen, die Mehrheit der Fraktion sei bei ihrer Stellungnahme zum Vereinsgesetz nicht von den Motiven geleitet gewesen, die der Abg. v. Payer in seiner bekannten Rede geäußert habe. Ferner bemerkte er, daß es in der Fraktionsgemeinschaft Strömungen gebe, die einen Fraktionszwang ausüben möchten. Bei der Kritik sei eine gewisse Rücksicht auf die Fraktionsgemeinschaft notwendig, andererseits sei es schamlos, wie die „Freisinnige Zeitung“ kritisiert habe. (Stürmischer Beifall.) Pachnide: „Das nennt man Einigung!“ (Gelächter.) Neumann-Hofer: Herr Pachnide regen Sie sich doch nicht auf! — So und ähnlich ging es noch lange hin und her.

Dann kam Friedrich Raumann, mit stürmischem Beifall empfangen. Er gedachte zunächst der Auflösung des Nationalsozialen Vereins. Er bedeutete für uns acht Jahre unvergeßlicher geistiger Arbeit, aber auch Jahre politischer Lehrszeit, denn wir erfahren, daß mit theoretischer Erkenntnis und Programmherausarbeitung nichts getan ist, wenn der Hintergrund fester Parteikörper fehlt. Der Übergang zum Liberalismus wurde uns durch die Persönlichkeit von Dr. Barth erleichtert und wir schulden ihm Dank dafür, was er uns seinerzeit geleistet hat und gewesen ist. (Beifall.) Damals vertrat die „Barth-Raumannsche Taktik“ zweierlei, einmal den Gedanken, daß die kleine Fraktion zu wenig sei, sie wollte den Liberalismus zur Partei machen, und zweitens sollte das liberale Bürgertum mit der Sozialdemokratie diejenige politische Fühlung nehmen, um das politische Ideal des Aufmarschs der neuen Linken zu verwirklichen. Der Liberalismus muß einig sein, damit er den Arbeitern Rückhalt bieten kann. Das sind und bleiben die Leitgedanken der Politik, der ich immer dienen werde, so lange ich in der Politik drinnen stehe. (Lebhafter Beifall.) Wir erfahren aber eben, daß die taktische Behandlung von Dr. Barth geeignet ist, beide Ideale zu gefährden und zu schädigen. (Zustimmung.) Dr. Barth kannte die freisinnige Volkspartei, als er die liberale Einigung verkündete. In den Verhandlungen hielt er es seinerzeit nicht für falsch, daß zu viel geeinigt sei, sondern er hielt die Einigung nicht für vollkommen. Auch heute bin ich eins mit der Barth'schen Kritik auf der Frankfurter Tagung, daß die Einigung parteimäßiger hätte werden müssen. Wir können aber nicht jetzt nach einer kurzen Zeit des Versuchs und der Probe eine Sache aufgeben, die nicht wieder gemacht werden kann. Wenn eine kleine Gruppe Sympathie-Erklärungen der Sozialdemokratie ausspricht, so hat das für diese keine Bedeutung; ich kenne das, ich habe aus der Vergangenheit einige Erfahrung. (Weiterkeit.) Der Leitgedanke muß sein, daß der Liberalismus als geschlossenes Ganzes nach links Fühlung sucht. Der Liberalismus kann nur im Kampf gegen rechts Geschichte machen, denn rechts steht der Feind. (Lebhafter Beifall.) Aber dieser Zeitpunkt ist heute noch nicht gekommen, weil eine Mehrheit der Linken, alle zusammengenommen von Bebel bis Wasser-mann und von Stadthagen bis Hepl (Weiterkeit) nicht da ist; es sind 153 Stimmen, während 199 für die Mehrheit erforderlich sind. Auch ist gegenwärtig für den Linksbund weder auf liberaler, noch auf sozialdemokratischer Seite die psychologische Disposition gegeben. Bei der Sozialdemokratie siehe mit dem Dresdener Parteitag die rückläufige Bewegung ein, die es uns unmöglich macht, jenen Gedankengang anders als theoretisch zu vertreten. Ein Körper wie das Zentrum kann es sich erlauben, zeitweise einen Bloß mit der Sozialdemokratie zu bilden, weil das Zentrum in sich geschlossen ist; der Liberalismus, in sich gespalten, kann dieses Experiment nicht machen. Ist es nun richtig, daß der Liberalismus in der Zwischenzeit sich auf die Bloßpolitik einließ? Drei-ßig Jahre war der Liberalismus ausgeartet von praktischer Politik, auf Protostieren, Deklamieren und Reden beschränkt; er hatte stets das Bewußtsein: was wir auch tun, hat keine Folgen. Nun steht er in der Regierungsmehrheit und wenn er da nicht sofort den Willen zur Macht mit der Ehrlichkeit besitzt, die wir wünschen, so darf man nicht, wie Dr. Barth es tut, sagen: der Bloß hat ihn demoralisiert. Man muß der geschichtlichen Wahrheit die Ehre geben: dreißig Jahre der Einflußlosigkeit haben ein Geschlecht geschaffen, das nicht mit einem Male seiner wirklichen Kraft und Macht bewußt wird. (Zustimmung.) Wir müssen weiter uns die Frage vorlegen, was wir im Bloß im Verhältnis zur Stärke erreichen, den der Linkliberalismus dem Bloß liefert. Wir haben den Prozentanteil an dem, was geschaffen worden ist, reichlich ertungen. Wer hätte vor zwei Jahren gedacht, daß wir ein Vereinsgesetz bekommen? (Zustimmung.) Auch das Börsegesetz, so unpopulär es ist, darf man nicht unterschätzen; es bringt Gewinn für Handel und damit für die Militärfähigkeit. Raumann gedachte des Abgeordneten Wiemer, des Vorsitzenden der Freisinnigen Volkspartei, der „stets mit großer Korrektheit und Treue seines Amtes gewaltet“ habe und fuhr fort: Ausgesprochene Ideen haben erst dann politische Kraft, wenn sie materialisiert, in Organisationen niedergelegt sind. Und soviel ist eine Idee schwächer, als Landtagsmandate weniger sind (Beifall), und ein schwacher Abgeordneter — auch das soll vorkommen — ist besser als gar kein Abgeordneter. (Lebhafte Weiterkeit.) Seit den Tagen des Bloßes hat der Liberalismus an politischer und sozialer Klarheit gewonnen. Er ist für ihn eine vielleicht etwas langsame, aber sehr sichere Erziehungsschule. (Sehr wahr!) Der Liberalismus hatte zu Ende der 90er Jahre seinen Tiefstand erreicht, seitdem geht es langsam aufwärts; das Selbstbewußtsein wird kommen und wachsen. Gute Ansätze sind da, wer aber gleich die Äpfel vom liberalen Baum pflücken will, der kennt die Gesetze des Wachstums nicht. Die Herausbildung des

Körpers ist das innere Wesen der liberalen Einigung. In diesem Sinne wollen wir die entstandenen Schwierigkeiten behandeln. Der Parteitag hat mit trübem Wetter angefangen, möge er uns den Regen und Segen gemeinsam mit Arbeit bringen. (Stärm. Beifall.)

Al. Gothein: Raumann hat mit einem Appell an den Korpsgeist geschlossen. Es wird über den scharfen Ton geklagt, mit dem die Mehrheit der Fraktion von Barth und Gerlach behandelt wurde. Eine solche Kritik wird jedesmal dann eingesetzt, wenn die Fraktion von einem laut verkündigten Grundgedanken von heute auf morgen abgeht. Wir, die Minderheit, haben uns gegen den § 7 gewandt, weil er ein Ausnahmegesetz schlimmster Art ist. Daß er das ist, davon sind wir in unserer Mehrheit überzeugt. Nach den Erfahrungen in allen Ländern kann die Reaktion nur dadurch bekämpft werden, daß der Liberalismus mit der Sozialdemokratie zusammengeht. Die letzte Abstimmung rückt die Möglichkeit einer Verständigung mit der Sozialdemokratie um ein Jahrzehnt zurück. Den Vorteil hat nur das Zentrum. Es ist in die Lage gekommen, sich als den Hüter der wahren liberalen Ideen hinzustellen. (Sehr richtig!) Die Hochmehrheit ist klein und wird bei den nächsten Wahlen verschwinden. Darum war die Abstimmung ein Fehler. Von den Ergebnissen der Fraktionsgemeinschaft bin ich nicht befriedigt. Das Verhalten der Freisinnigen Volkspartei bei der Verteilung der Mandate vor den Wahlen Berlins ist nicht geeignet, die Freude an der Fraktionsgemeinschaft zu vermehren. Das Zusammenarbeiten in der Gemeinschaft ist mir nicht immer angenehm erschienen. Es wäre besser gewesen, wenn wir bei der Abstimmung in zweiter Lesung in der Mehrheit gewesen wären, anstatt in der ersten. Es legt die Fraktionsgemeinschaft lahm, wenn die Freisinnige Volkspartei immer erst ihren Zentralausschuß vorher beruft und ihre Mitglieder festlegt. Der Reichskanzler hat es verstanden, uns durch seine Erklärung im Abgeordnetenhaus zu bläseln. Raumann hat für den Liberalismus auf mildere Umstände plädiert. Wenn man einmal praktische Politik machen will, so muß man sie auch praktisch machen. Die Art, wie das Kompromiß zustande gebracht worden ist, war unklug. Man muß seine Karten nicht vor der Zeit aufdecken. Wir erkulpierten das Zentrum durch die Bloßpolitik. Es wäre Zeit, damit ein Ende zu machen. (Beifall.) Es ist falsch, zu warten, bis die Finanzreform zur Debatte steht. Obwohl ich skeptisch in die Zukunft sehe, so wird mich das nicht abhalten, in der Fraktion meine Schuldigkeit zu tun, und den radikalen Flügel verstärken zu helfen. Darum rufe ich Barth zu: Freund, bleibe bei uns! (Bravo.) Es ist die unglücklichste Zeit für den Liberalismus. Ich sehe die Gefahr nahe, daß wir auf dem Wege sind, Nationalliberale zu werden. Wenn man die Taktik der Kompromisse weiter verfolgt, werden wir den Liberalismus verwässern. Umso mehr müssen wir jetzt einig sein. Sie können der Fraktion kein Vertrauensvotum geben, da Sie damit den Teil von uns beleidigen, der an den liberalen Grundsätzen festgehalten hat. (Beifall.)

Die Verhandlungen wurden hierauf auf Mittwoch Vormittag halb 9 Uhr vertagt.

Zweiter Tag.

Frankfurt a. M., 22. April.

Um halb 9 Uhr wurde die Debatte fortgesetzt. Arbeitersekretär Jakobsen-Essen bedauerte den Ton, den Pachnide angeschlagen hat. Es müsse möglich sein, die Arbeiter wieder für den Liberalismus zu gewinnen.

Abgeordneter Dr. Wommsen sagt: Ich gebe zu, daß Fehler beim Vereinsgesetz gemacht worden sind. Aber geben sie uns 50 Abgeordnete statt 15 und diese Fehler werden in Zukunft verwunden werden.

Dr. Brellscheidt-Berlin: Es ist wahr, daß in der Partei tiefe Egegnisse vorhanden sind. Der eingeschlagene Bloßweg führt ins Verderben. Schon in wenigen Monaten wird die Freisinnige Vereinigung in der Volkspartei aufgegangen sein. Die ganze Bewegung ist nur ein Vorstoß zur endlichen Vereinigung mit den Nationalliberalen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Erfahrung der letzten Wochen hat uns auch an der Stärke des politischen Willens Raumanns zweifeln lassen. Wir wollen weiter verharren auf dem alten Standpunkt Raumanns und wenn es nötig ist, die alte Raumannsche Politik auch ohne Raumann weiterführen. (Stürmischer Beifall und Zwischenrufe.)

v. Gerlach: Ich bereue kein Wort der Kritik, das ich seit dem 10. Jan. gegenüber der Fraktionsgemeinschaft geäußert habe. Die Möglichkeit des weiteren Zusammenarbeitens ist nur vorhanden, wenn zugegeben wird, daß der § 7 ein Verstoß gegen die Grundsätze der Partei ist. Die Lösung lautet: Bloß oder Liberalismus. Auf eine allgemeine Vereinstimmungsstimmung können wir uns nicht einlassen. (Stärm. Zustimmung.)

Pastor Lorell: Wir wollen mit dem Bloß arbeiten, aber auch die Schädigungen abwehren, die im Bloß für den Liberalismus liegen. Wenn wir aber jetzt auseinandergehen, würde man das draußen im Land kaum verstehen. Den Kampf gegen Raumann machen wir nicht mit. Wir werden Raumann herausheben, mag er stehen, wo er wolle. (Stürmische Zustimmung.)

Es entspinnt sich darauf eine lange Geschäftsordnungsdebatte, teilweise in sehr erregter Form über die vorliegenden Resolutionen. Ein Amendement Dr. Traband-Damburg, welches lautet:

„Der Delegiertentag bedauert die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit zum § 7 des Vereinsgesetzes, wenn er auch die Motive, die zu dieser Haltung geführt haben, durchaus würdigt“, wird mit 315 gegen 98 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen abgelehnt, nachdem die Reichstagsabgeordneten erklärt haben, daß eine Tätigkeit im Reichstag unter dem Druck eines solchen Misstrauensvotums unmöglich sein würde.

Die Resolutionsabstimmung wird mit lebhaften Bravourufen aufgenommen.

Sofort nach Bekanntgabe des Abstimmungsresultats erklärten 20 Mitglieder des sozial-liberalen Vereins, darunter Dr. Barth, Dr. Brellscheidt, Herr von Gerlach, Köpcke, ferner Dr. Nolte-Erlangen, Dr. Uhlfelder-Nürnberg und Dr. Ebner-Kachen ihren Austritt aus dem liberalen Wahlverein.

Es wurde sodann folgende Resolution angenommen:

Der Parteitag spricht sich für die Aufrechterhaltung der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft aus, in der Erwartung, daß sie den Liberalismus festigen werde. Er hält es für notwendig, alle entschiedenen liberalen Elemente zusammenzufassen und fordert auf, im Rahmen der liberalen Fraktionsgemeinschaft den entschiedenen Liberalismus zu vertreten. Er hält es aber im Interesse einer solchen Politik für geboten, daß alle Kritik, die in keiner Weise unterbunden werden soll, sich stets der Notwendigkeit des Zusammenarbeitens bewußt bleibt.“

Die Annahme dieser Resolution erfolgte mit 371 gegen 33 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen.

Es trat sodann eine Pause bis 4 Uhr nachmittags ein. — In der Nachmittags Sitzung sprachen sodann Arbeitersekretär Fischer und Reichstagsabgeordneter Raumann über „Liberalismus und Arbeiterfrage“.

Verbandstag deutscher Bodenreformer.

Dritter Tag.

Stuttgart, 22. April.

Die heute vormittag fortgesetzten Verhandlungen werden eingeleitet mit einer Begrüßungsansprache des Direktors im Reichsamt des Innern zu St. Er betonte, daß das Erbbaurecht, zweckmäßig ausgestaltet und angewendet, ein brauchbares Stück Bodenreform darstelle. Der Redner gab sodann im Namen des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit bei Bundestages keine vergebliche sein und besten Erfolg haben möge. Auch der Vertreter der bayerischen Regierung, Dr. Bergmann, schloß sich mit einigen begrüßenden Worten an, betonend, daß man auch in Bayern hoffe, die Lösung der Wohnungsfrage auf dem Wege der Bodenreform zu erreichen. Auch die Einführung der Wertzuwachssteuer dürfte in Bayern nicht mehr allzu fern sein. Nach Beendigung einer Reihe von Begrüßungstelegrammen hielt Universitätsprofessor Ermann-München ein fast drei Stunden in Anspruch nehmendes Referat über „Erbbaurecht und Kleinwohnungsfrage“. Einleitend erwähnte der Redner die Bedeutung der Wohnungsfrage für Gesundheit und Lebensglück des deutschen Volkes, sodann wurde von ihm das Erbbaurecht, das Lieblingsinstitut des Grafen Tschadowitz, in seinen juristischen Hauptzügen charakterisiert als das dingliche, grundbuchmäßige, veräußerliche und hypothekierbare Recht, auf fremdem Boden ein Bauwerk zu errichten. Sodann kam der Redner auf das eigentliche Thema: Erbbaurecht und Kleinwohnungsfrage zu sprechen und verbreitete sich über die Rechtsformen des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues auf Gemeinde- und ähnlichem Boden, wobei er hervorhob, daß die Möglichkeit von Kleinwohnungsbaue auf Pachtland für jetzt mit Recht verneint werde. Was die Frage des Abbruchbaues auf Pachtland mit gemietetem Material anbelange, so kommt die dingliche Sicherheit geboten werden durch Eigentamsvorbehalt am Baumaterial. Uebrigens werde der Abbruchbau auch für Wohnhäuser auf eigenem Boden sehr reich wirken. Weiter besprach der Redner noch das Erbbaurecht, den „Ulmer“ Wiederkauf und das Landesgesetzliche, bisher nur für Preußen bestehende Rentengut, das durch einen von Bodelschwing erwirkten Ministerial-Erlass schon für 12,50 Mk. zulässig, also für Kleinwohnungsbaue verwendbar ist. Diese 3 Formen wurden vom Redner verglichen und gegeneinander abgewogen, besonders für die Beleihungs- und Hypothekensfrage. Im weiteren Verlauf seiner Rede verbreitete sich Prof. Ermann sodann über die Frage der Dinglichkeit auf Grund der Vorschriften des B. G. B. Als Korreferent sprach über das gleiche Thema Oberbürgermeister v. Wagner-Ulm. Er wies dabei auf die von der Stadt Ulm seit 20 Jahren betriebene Wohnungspolitik und die damit gemachten Erfahrungen hin, wobei er im Gegensatz zu den Ausführungen des Referenten, der in erster Linie für das Erbbaurecht eingetreten war, das Wiederkaufrecht empfahl, mit welchem man in Ulm durchaus günstige Erfahrungen gemacht habe. Einzelne hinlängliche Voten mögen auch da und dort in Ulm noch nachkommen, im allgemeinen lasse sich aber sagen, daß die Brüche, welche die Stadtverwaltung sich mit ihrem Wiederkaufrecht gebaut habe, nicht so leicht brechen werde. Hätte man bei der Einführung der Wohnungsreform in Ulm den Leuten alle die Bedenken, die vom Korreferent und auch in der bodenreformerischen Literatur geltend gemacht werden, vor Augen geführt, so wäre wohl noch kein einziges Haus gebaut worden. Wenn auf dem Gebiet des Eigenhausbaues für den kleinen Mann etwas Praktisches erreicht und zugleich einem Mißbrauch mit dem Steigen der Grundrente begegnet werden sollte, so müßte die Stadtverwaltung in Ulm für die Konstruktion des Rechts an den zu erbauenden Arbeitereigenheimern eine Form und einen Inhalt wählen, welche den Verhältnissen und den Empfindungen derjenigen, für welche die Wohnungsfürsorge bestimmt war, möglichst angepaßt waren. Nach Lage der gegenwärtigen Rechtsverhältnisse sei es das Richtige, daß die Gemeinde, wenn sie schon einmal ziemlich das ganze Risiko tragen muß, zweckmäßigerweise gleich unmittelbar als Geldgeberin und Gläubigerin eintrete. Wenn auch zu den nunmehr in Ulm festgestellten Bedingungen das Eigentumsrecht an den Ulmischen Arbeiterwohnungen ein sehr beschränktes sei, so gewähre es doch weitergehende Rechte, als das Erbbaurecht. Deshalb gebühre, wenigstens für das Kleinwohnungsweesen, und namentlich dann, wenn Staat oder Gemeinde die Mittel für den Wohnungsbau aufbringen, dem Wiederkaufrecht insoweit der Vorzug, als nicht das Institut des Erbbaurechts in rechtlicher Hinsicht klarer und zweckmäßiger ausgestaltet sei und damit die Verleihbarkeit desselben wachse. Soll das Erbbaurecht den Bestrebungen der Bodenreformer in wirksamer Weise dienstbar gemacht werden, so müssen

Die Gebäudebrandschadensumlage pro 1908, welche am 1. Januar d. Js zur Zahlung verfallen, wird anfangs Mai d. Js. erhoben, wozu die Gebäudebesitzer hiermit benachrichtigt werden.

Wildbad, den 23. April 1908.

Die Stadtpflege.

Wildbad.

2. Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben der Karl Christian Schmid, Steinhauers Witwe hier wird am nächsten

Montag, den 27. ds. Mts.

vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Grundbuchamt das Wohnhaus Gebäude A 14 in der Olgastraße hier nebst Garten letztmals öffentlich versteigert.

Nähere Auskunft erteilt Herr Karl Schmid zur Altsandshöhe hier. Den 21. April 1908.

K. Grundbuchamt.
Oberdorfer

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die Wahl je 1 Unteroffiziers für den I. und II. Zug findet am

Sonntag, den 26. April, vormittags 1/2 11 Uhr statt. Antreten vor dem Rathaus.

Wildbad, den 18. April 1908.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am nächsten

Sonntag, den 26. April 1908, morgens 7 Uhr rückt der Stab und die Züge I. bis VII. zur

Schulübung



aus.

Wildbad, den 18. April 1908.

Das Kommando.



Schützenverein Wildbad

Sonntag, den 26. April

Nachbar-Schießen

- 9 1/2 Uhr: Abholen der Gäste am Bahnhof.
- 10 1/2 Uhr: Frühstück bei Doussaint.
- 12 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Windhof
- 1 Uhr: Anfang des Schießens.
- 4 Uhr: Schießen der Ehrenscheibe.
- 5 1/2 Uhr: Schluß des Schießens.

Das Schützenmeisteramt.

Evang. Kirchenchor.

Sonntag, den 26. April 1908

Ausflug nach Liebenzell.

Abfahrt 6.48 Morgens mit einfacher Fahrkarte 4. Klasse (10 Pf.) nach Calmbach. Von da zu Fuß über Schönbühl nach Liebenzell Mittagessen im „Girch“ (1 Mt. 20 Pf.) Rückfahrt 4. Klasse 75 Pf.

Anmeldungen bis Samstag Mittag bei Herrn Postmeister Herrmann.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 25. April 1908

in das „Gasthaus zum wilden Mann“ in Wildbad und zur Nachhochzeit am Sonntag, den 26. April in das „Gasthaus zur Krone“ in Sprollenhäus freundlich ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Schmid Rosa Mössinger

Kirchgang 1/2 1 Uhr vom Hotel zum g. Löwen aus.



Nähmaschinen

aller Systeme und Fabrikate liefert billigst

Heinrich Bott

Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen prompt und billig.

Forstamt Wildbad. Schlagraum-Verkauf.

Am Montag d. 27. April 1908, vormittags 11 Uhr, kommen in Wildbad auf dem Rathaus im Anschluß an den Brennholzverkauf 3 Lose Schlagraum aus I, 18 Reiberbrandebene im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

K. Forstamt Wildbad. Nadelholz- Stammholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 7. Mai 1908, vorm 10 Uhr in Wildbad auf dem Rathaus im schriftlichen Aufstreich aus Staatswald I, 81 Rißhalde, 94 Nord. Spedenteich, 101 Hint. Langsteig, 120 Nat. Gustrich und 123 Gustrich a) Langholz: 180 Fichten mit Fm. 197 I., 137 II., 35 III., 4 IV., 3 V. Klasse; 670 Tannen mit Fm. 601 I., 286 II., 182 III., 69 IV., 47 V. Kl. b) Abschnitte: 5 Fichten mit Fm. 4 I., 2 II., 1 III. Kl., 127 Tannen mit Fm. 108 I., 26 II., 14 III. Kl.

Die bedingungslosen, in ganzen und zehntelprozenten der Taxpreise ausgebrachten und vom Bieter unterzeichneten Gebote wollen verichlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“ spätestens bis zu oben genannten Termin dem Forstamt übergeben werden; der alsbald erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Der Ausschuß ist zu 100 % der Taxpreise angeschlagen. Abfuhrtermin: 1. Oktober 1908. Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich. Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung durchs Forstamt.

Kautschukstempel aller Art

empfehl

C. W. Bott.

Frish gewässerte Stockfische

das Pfund 20 Pfg.

empfehl

Adolf Blumenthal.

Junges fettes Kuhfleisch

das Pfund zu 65 Pfg.

zu haben bei

Frau Jakob Mundinger.

Eine Wiese

im Geslach hat zu verpachten. Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Wohnhaus

(Geschäftshaus) in frequenter Lage wird zu kaufen gesucht. Offerten befördert d. Exp. d. Bl.

Meine im Hinterhaus gelegenen Räume

als Werkstatt und Wohnung geeignet habe sofort oder auf 1. Juli zu vermieten.

Karl Rath.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern hat sofort zu vermieten

G. Faass.

Süsse Orangen

empfehl

Th. Rechte.

Praktische Neuheit in Blumentöpfen und Palmenkübeln,

sieren Tische und Ballone und sind überaus einfach im Gebrauch, weil kein zweiter Topf oder Umhüllung nötig ist.

Zu haben bei

C. Aberle sen.,
Zuh. C. Blumenthal.

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Bott

gestern abend 5 Uhr im Alter von 24 Jahren nach längerem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 24. April 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr statt.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die Beerdigung des Kameraden

Wilhelm Bott junior

Zypers

findet am

Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr statt, wozu die Kameraden zur zahlreichen Beteiligung eingeladen werden.

Wildbad, den 24. April 1908.

Das Kommando.

Empfehle in großer Qualität

Herrren-Hemden,

weiß, per Stück Mt. 3,20, 4,40, 4,80, 5,50, 6,50 in glatten, Pique und Falteneinsägen,

bunte Besir-Hemden von Mt. 2,50 an bis Mt. 7,—.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz. Kragen, Manschetten, Serviteurs.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Krawatten neu eingetroffen.

Ph. Bosch.

Wäsche-Katalog gerne zur Verfügung. Man achte auf meine Schaufenster.

Eine große Sendung

Kinder- und Sportwagen

ist wieder eingetroffen.

Kindertwagen von 17 Mt. an bis 50 Mt. Sportwagen von 7 bis 30 Mt.

Gebe von heute an bei Barzahlung

10% Rabatt.

Wilk. Treiber.

Robert Hammer, Schuhmacher

Hauptstraße 125 II Stock

empfehl sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Lieferung.

Prima legreife Italiener-Hühner

sind eingetroffen.

Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.

Grosse Stuttgarter

Geld- und Pferde-Lotterie

Ziehung garant. 1. und 2. Mai 1908

3011 Geld- u. 25 Pferdewinne mit zus. 100,000 Mt.

1. Hauptgewinn: 40,000 Mt. Lose à 2 Mt.

zu haben in Wildbad bei Karl Wilh. Bott.